

NUMISMATICA
E ANTICHITÀ CLASSICHE



XXXV

2006
QUADERNI TICINESI

STEPHAN G. SCHMID

HELLENISTISCHE UND RÖMISCHE LUXUSARCHITEKTUR IM SPIEGEL NABATÄISCHER GRABKOMPLEXE

I. Einleitung

Seit 1999 bemüht sich das «International Wadi Farasa Projekt (IWFP)» um die Erforschung des sogenannten Soldatengrabes im östlichen Wadi Farasa an der Peripherie der antiken Nabatäerhauptstadt Petra im südlichen Jordanien¹⁾. Zu den Zielen des Projektes gehören nicht nur die Freilegung des architektonischen Komplexes, sondern auch die vergleichende Betrachtung ähnlicher Anlagen innerhalb der nabatäischen Kultur und die Erforschung allfälliger Rezeptionsvorgänge beziehungsweise die Suche nach den Vorbildern solcher spektakulärer Anlagen²⁾. Die bis anhin erarbeiteten Resultate ergeben ein vorläufiges Gesamtbild des Soldatengrabes und zugehöriger Strukturen, sowie eine relativ präzise Chronologie für die Anlage des Komplexes, was wiederum erste Überlegungen im oben abgesteckten Rahmen ermöglicht.

Der Beginn einer gezielten Erforschung des Soldatengrab-Komplexes geht auf die Zeit des 1. Weltkrieges zurück. Im Dezember 1916 verbrachte eine kleine Gruppe deutscher Archäologen und Architekten, begleitet von einem Detachement der osmanischen Armee, das «Deutsch-türkische Denkmalschutzkommando», zwei Wochen in Petra. Obwohl es nicht zu den Aufgaben dieser Unternehmung gehörte, Ausgrabungen durchzuführen, zählen die mittels genauer Beobachtung und Vermessung sichtbarer Reste erzielten und 1921 publizierten Resultate nach wie vor zu den Grundlagen und Ausgangspunkten der modernen Petra-Forschung³⁾. Die Entdeckung der nabatäischen Grabkomplexe als komplizierte Anlagen, welche weit mehr als nur die bekannten Grabfassaden umfassen, darf dabei als einer der wichtigsten Beiträge des «Denkmalschutzkommandos» gelten. Vor allem der Komplex des Soldatengrabes und benachbarte Strukturen spielten dabei eine herausragende Rolle⁴⁾. Die Erkenntnisse lassen

¹⁾ Zu diesem Projekt s. auch www.auac.ch.

²⁾ Für Vorberichte und einige etwas ausführlichere Artikel s. IWFP 1999; IWFP 2000; IWFP 2001; IWFP 2002; IWFP 2003; SCHMID 2001A; SCHMID 2004.

³⁾ BACHMANN-WATZINGER-WIEGAND 1921.

⁴⁾ BACHMANN-WATZINGER-WIEGAND 1921: 75-94.

sich wie folgt zusammenfassen: Der allgemeine Plan der Anlage mit dem eigentlichen Soldatengrab und dem gegenüberliegenden Triklinium⁵⁾ sowie die Beobachtung von Felsarbeiten, welche als Reste von Kolonnaden interpretiert wurden, führten zur Herausarbeitung eines Plans wie ihn die Abb. 1 wiedergibt. Im weiteren schloss die Untersuchung auch Strukturen auf einer höher gelegenen Terrasse im östlichen Wadi Farasa ein, welche je nach Autoren «Gartentempel», «Gartentriklinium» oder auch «Gartengrab» genannt werden⁶⁾. Auch hier waren es die Beobachtung von Felsarbeiten und die profunde Kenntnis von griechisch-römischer Architektur, welche zu einem Rekonstruktionsvorschlag als Wohnbereich geführt haben, genauer in Form eines Peristylhauses hellenistischen Typs mit einigen Anpassungen und Modifikationen im Hinblick auf lokale Begebenheiten⁷⁾. Der letzte Schritt, ebenfalls bereits 1916 vollzogen, bestand in der Verbindung der Monumente um das Soldatengrab im Wadi Farasa Ost mit den Angaben einer Inschrift am sogenannten Turkmaniya-Grab in Petra und der vergleichenden Betrachtung mit anderen Monumenten hellenistischer Grabarchitektur, wie zum Beispiel den alexandrinischen Hypogäen⁸⁾. Man könnte vereinfachend sagen, dass nach mehreren Jahren Forschungsarbeit des «Internationalen Wadi Farasa Projektes» die Resultate des «Denkmalschutzkommandos» weitgehend bestätigt wurden, wenn auch mit gewissen Modifikationen⁹⁾.

Obwohl die Arbeiten der deutschen Forscher von Zeit zu Zeit in der jüngeren Literatur erwähnt werden, haben sie doch nicht die Beachtung gefunden, die sie eigentlich verdienen. Dies könnte teilweise damit zusammenhängen, dass eine physische Bestätigung der geschilderten Hypothesen mangels archäologischer Ausgrabungen ausstand. Daher konzentrierte sich das «Internationale Wadi Farasa Projekt» in einer ersten Phase auf die systematische Verifizierung der Hauptpunkte, welche zu der vom «Denkmalschutzkommando» vorgeschlagenen Rekonstruktion beitrugen. Daneben richtete sich ein besonderes

⁵⁾ Dazu siehe BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 273 Nr. 239; MCKENZIE 1990: 147-148 (Soldatengrab); BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 272-273 Nr. 235; MCKENZIE 1990: 148-149 (Triklinium).

⁶⁾ Vgl. BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 275 Nr. 244; MCKENZIE 1990: 171.

⁷⁾ BACHMANN-WATZINGER-WIEGAND 1921: 85-88; vgl. hier Abb. 1; zu diesen Strukturen s. IWFP 2002: 478-482; IWFP 2003: 343-345 mit weiteren Angaben.

⁸⁾ BACHMANN-WATZINGER-WIEGAND 1921: 89-94; zum Turkmaniya-Grab und seiner Inschrift s. HACKL-JENNI-SCHNEIDER 2003: 259-263; die Inschrift erwähnt neben den beiden Räumen des eigentlichen Grabes eine Umfassung (= Innenhof) vor dem Grab, Gebäude, einen Garten, ein Triklinium, Zisternen und andere Elemente. Tatsächlich hat eine kürzlich erfolgte Reinigung vor dem Grab die Basis einer herzförmigen Ecksäule des Peristylhofes zum Vorschein gebracht.

⁹⁾ Vgl. die in Anm. 2 genannten Publikationen.

Augenmerk auf die Chronologie des Komplexes. Da gerade die Erforschung der materiellen Kultur der Nabatäer in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht hat¹⁰⁾, war davon auszugehen, dass die Datierung der verschiedenen Strukturen auf eine verlässliche Grundlage gestellt werden kann.

II. Archäologische Bestandesaufnahme

Einer der ersten Punkte, den es im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Rekonstruktion des Soldatengrab-Komplexes zu überprüfen galt, war der vermutete Peristylhof, welcher die Einzelstrukturen überhaupt erst zu einer Gesamtanlage verbinden würde. Am meisten diesbezügliche Informationen konnte man sich von der Nordseite des Komplexes versprechen, einerseits weil der eingeschwemmte Sand an dieser Stelle am wenigsten hoch ansteht und andererseits, weil sich hier die Reste von frei gebauten Strukturen vor Grabungsbeginn deutlich abzeichneten (vgl. Abb. 1. 12).

Bis anhin konnten die Reste von mehreren zu der Nordportikus gehörenden Säulen freigelegt werden. Die Säulentrommeln weisen alle einen Durchmesser von 60 cm auf, bei einem Interkolumnium von 1.87 m und somit einer Jochweite von 2.87 m, während sich die Tiefe der Nordportikus auf 3.65 m beläuft (Abb. 2). Möglicherweise waren die aus Sandstein gearbeiteten Säulentrommeln mit einer dünnen Stuckschicht überzogen und hätten ursprünglich einen Durchmesser von 62 cm gezeigt, was aber keinen Einfluss auf die grundlegenden Masse hat. Der Boden der Nordportikus sowie des Innenhofes war ursprünglich mit Steinplatten ausgelegt und befand sich auf 930.60 m ü. M¹¹⁾. Von diesen Bodenplatten befanden sich nur noch einige wenige *in situ*, der Grossteil wurde bereits in der Spätantike ausgeraubt. Die meisten in Sturzlage aufgefundenen Architekturteile lagen auf einer mehrere Zentimeter dicken Sandschicht, welche die Fundamente der Bodenplatten bedeckte. Wir können daraus schliessen, dass die Bodenplatten bereits fehlten, als die Nordportikus einstürzte¹²⁾.

Von den im Zerstörungsschutt aufgefundenen Architekturteilen lassen sich weitere Informationen zum Aussehen der einstigen Bauten gewinnen. Von einer der Säulen – aufgrund der Sturzlage wahrscheinlich eine der beiden den Haupteingang zum Hof flankierenden Säulen – wurden unter anderem die oberste Trommel, das Kapitell und der unmittelbar auf dem Kapitell befindliche er-

¹⁰⁾ Siehe die Forschungsüberblicke bei WENNING 1987: 287-304; SCHMID 2001B.

¹¹⁾ Mit kleinen Unregelmässigkeiten, die sich zwischen 930.58 und 930.62 m ü. M. bewegen; vgl. u. Anm. 27 für weitere Informationen zu den Niveauunterschieden innerhalb des Gesamtkomplexes.

¹²⁾ Die Zerstörung ist wahrscheinlich auf das Erdbeben von 363 n. Chr. zurückzuführen; dazu u. Anm. 21.

ste Block der Dachkonstruktion in einer Reihe liegend gefunden (Abb. 2 Nr. 1 [Säulentrommel]. Nr. 2 [Kapitell]. Nr. 3 [Dachkonstruktion]). Bemerkenswerterweise zeigt der erste Block der Dachkonstruktion deutlich zwei seitliche Bogenansätze. Beim genauen Vermessen zeigte sich zudem, dass die Neigungswinkel der beiden Bögen verschieden sind; die ursprünglichen Bögen waren somit entweder unterschiedlich weit oder allenfalls gleich weit bei unterschiedlicher Höhe. Zwei Erklärungsmodelle bieten sich im Moment an. Entweder bestand der Peristylhof – oder zumindest die Nordportikus – aus einer bogengedeckten Arkade, oder wir müssen von einer zweiten Säulenstellung ausgehen, je nachdem, in welche Richtung man die Bögen ansetzt. Gerade die zweite Variante bietet eine auf den ersten Blick interessante Erklärungsmöglichkeit: Mit der bisherigen Annahme einer einfachen Säulenstellung befand sich die Fassade des Soldatengrabes in einer dezentralen Position mit lediglich ca. 2.40 m Abstand zwischen der Südportikus und der Grabfassade, gegenüber rund 6.00 m Abstand zwischen der Nordportikus und der Fassade (s. Abb. 1. 12). Nimmt man nun eine zweite Säulenstellung auf der Nordseite an mit einer Weite von 3.65 m wie die erste, würde der Abstand zu der Grabfassade auf ca. 2.35-2.40 m reduziert, was eine nahezu perfekt symmetrische Anordnung ergäbe. Zur Zeit gibt es allerdings keinerlei materielle Anhaltspunkte für das Vorhandensein einer zweiten Säulenstellung. Im weiteren ergäbe eine solche Hypothese auch ein mathematisches Problem in Bezug auf den Zusammenschluss der Nordportikus mit jener auf der Ostseite vor dem Triklinium. Und schliesslich bestünde auch ein gewichtiges statisches Problem, da der Druck der Bögen über der zweiten Portikus sozusagen ungebremst auf die zum Hof hin ausgerichteten Säulen treffen würde. Neben diesem negativen Argument gibt es auch eine ganze Reihe von positiven Argumenten, welche die Annahme nur einer bogengedeckten Säulenstellung nahe legen. Da das Interkolumnium zwischen den beiden den Eingang flankierenden Säulen mit 2.24 m in der Tat grösser ist, als bei den normalen Abständen von 1.87 m, würde dies eine perfekte Erklärung für die unterschiedlichen Neigungswinkel liefern. Ergänzt man nun Bögen über sämtlichen Säulen der Nordportikus, kommt der erste Bogenansatz in der westlichen Ecke der Anlage exakt in den Felsarbeiten zu liegen, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon dem Deutsch-türkischen Denkmalschutzkommando aufgefallen waren (Abb. 3. 4). Damit ergibt sich auch eine optimale Lösung für die oben erwähnten statischen Probleme, da der Druck direkt vom Felsen abgefangen wird. Diese Lösung erklärt nun auch endlich, wieso die Felsarbeiten einen Abstand von rund 90 cm zwischen der Oberkante des Kapitells und dem Ansatz der Decke für die Portikus aufweisen (Abb. 3. 4). Die 90 cm entsprechen genau den Dimensionen der rekonstruierten Bögen über der Standard-Interkolumnienweite von 1.87 m, wie auf der Rekonstruktionszeichnung (Abb. 5) deutlich wird.

Mit diesen zusätzlichen Informationen vervollständigt sich das Bild der westlichen Ecke der Anlage. Bei der ersten Säule handelt es sich um eine in die Felsarbeiten eingelassene Halbsäule, wie schon vom «Denkmalschutzkommando» ähnlich erkannt wurde¹³. In einer Sondage in der Westecke des Hofes wurden mehrere Trommeln und auch das Kapitell dieser Halbsäule in Sturzlage entdeckt, so dass nun auch die Felsarbeiten in jeder Hinsicht Sinn ergeben (Abb. 3. 4. 6). An zwei Stellen zeigen die Felsarbeiten eine seitliche Erweiterung, welche genau mit entsprechenden «Laschen» an den Halbsäulentrommeln übereinstimmen (Abb. 6), die zur Stabilisierung der Konstruktion dienten. Die Säulenhöhe lässt sich aus der Höhendifferenz zwischen Stylobat (930.71-73 m ü. M.) und den in den Fels gehauenen Einlässen für das Halbkapitell (Unterkante 934.74-79 m ü. M., Oberkante 935.04 m ü. M.) berechnen. Die Säulenschäfte waren somit fast exakt 4 m hoch, während die Kapitelle 27 bis 30 cm messen sollten. Dies wird bestätigt durch die bisher gefundenen Kapitelle und das Halbkapitell, welche alle eine Höhe zwischen 27 und 29 cm aufweisen.

Die meisten der bisher registrierten Kapitelle der Nordportikus sind stark verwittert, was zunächst zur Annahme von einfachen dorischen Kapitellen führte¹⁴, während das «Denkmalschutzkommando» aufgrund der grossen Felsarbeit korinthische Kapitelle vermutete¹⁵. Erst das Auffinden eines besser erhaltenen Exemplars (Abb. 7; vgl. Abb. 2 Nr. 2) zeigte, dass es sich um eine reich strukturierte Form handelt¹⁶. Diese Feststellung ist auch im Hinblick auf die Gesamtanlage des Soldatengrabes von Interesse, zeigt diese doch mittlerweile drei verschiedene Kapitelltypen. Die Felsfassade des eigentlichen Grabes hat nabatäische Kapitelle, im Innenraum des Trikliniums 235 handelt es sich um eine Variante, die je nach Autor pseudo-ionisch oder dorisierend genannt wird¹⁷, und mit den strukturierten Kapitellen von der Portikus haben wir nun einen dritten Typ. Diese Variationsbreite ist insofern erstaunlich, da der Gesamtkomplex sicher das Resultat eines wohl geplanten und gleichzeitigen Bauprogramms darstellt. Wie auch in anderen Bereichen zeichnet sich eine gewisse Verspieltheit der nabatäischen Künstler und Handwerker ab, die häufig zu eklektischen Endresultaten führt.

¹³ BACHMANN-WATZINGER-WIEGAND 1921: 75ff.

¹⁴ So z.B. IWFP 2000: 347.

¹⁵ BACHMANN-WATZINGER-WIEGAND 1921: 75ff. Die verhältnismässig grosse Abarbeitung zum Einlassen des Halbkapitells (Abb. 3. 4) ist, wie wir mittlerweile wissen, auf dessen rechteckigen Hintergrund zurückzuführen, der die Stabilität der Konstruktion erhöhen sollte.

¹⁶ Zu den verschiedenen von den Nabatäern benutzten Kapitelltypen s. NETZER 2003: 159-164, bes. 159 Abb. 222.2 für ähnliche Typen.

¹⁷ MCKENZIE 1990: 149 (pseudo-ionisch); SCHMIDT-COLINET 1983: 309f. (dorisierend).

Eine wichtige Erkenntnis im Hinblick auf das Aussehen und Funktionieren des Eingangsgebäudes zum Gesamtkomplex ergab sich bei der Freilegung von Raum 8 (zur Lokalisierung s. Abb. 12). Raum 8 entpuppte sich als interessante Kombination zwischen frei gebauter und aus dem Felsen gehauener Architektur. Die maximalen Aussenmasse des Raumes belaufen sich auf 4.30 m x 5.60 m (Abb. 8. 9). Während die südlichen und westlichen Teile aus sorgfältig behauenen Quadern frei gebaut sind, bestehen die nördliche und die östliche Mauer zwar aus analogen Blöcken, diese sind aber zur Verblendung entsprechender aus dem Felsen gehauener Passagen eingesetzt. Wie sich im Verlauf der Ausgrabung bald abzeichnete, handelt es sich bei Raum 8 um ein Treppenhaus, welches zum Obergeschoss des Eingangsbereiches führte. Die Treppenfluchten sind um einen zentralen Felspfeiler angelegt, wobei die beiden ersten Fluchten ihrerseits aus dem Felsen gehauen sind (Abb. 8). Im ursprünglichen Zustand war der anstehende Felsen allerdings nicht sichtbar, da die einzelnen Stufen mit 1.10 m langen Steinplatten und der zentrale Pfeiler mit Mauern verkleidet waren. Von den Stufen haben sich die untersten zwei *in situ* erhalten, wodurch wir auch die durchschnittliche Stufenhöhe von 16-17 cm kennen. Auf dem Mittelpfeiler ist eine kleine, rechteckige Zone erkennbar, die sorgfältig abgearbeitet wurde (Abb. 8, an der Stelle des Meterstabes). Dies ist ein erster Hinweis auf weitere Treppenfluchten, die frei gebaut gewesen sein müssen. Der Beginn des Treppenhauses befindet sich auf 930.73 m ü. M., während die Oberkante des Mittelpfeilers auf 932.90 m ü. M. liegt, wozu aber noch die 16-17 cm der Plattenverkleidung gerechnet werden müssen, also kommen wir auf ca. 933.06-07 m ü. M. und somit auf einen Höhenunterschied von 2.33-2.34 m für die beiden steingehauenen Treppenfluchten. Bemerkenswerterweise befindet sich der unmittelbar über Raum 8 gelegene Felsvorsprung, den man gerne als Obergeschoss des Eingangsgebäudes bezeichnen würde, auf 935.26 m ü. M., plus die 16-17 cm der Plattenverkleidung, also 935.42-43 m ü. M. Anders formuliert, der Höhenunterschied zwischen der vermuteten Mittelkonsole und dem vermuteten Obergeschoss beläuft sich auf 2.35-2.37 m und ist somit praktisch auf den Zentimeter identisch mit der von den beiden erhaltenen Treppenfluchten bewältigten Höhendifferenz. Wir können daher mit Fug und Recht annehmen, dass das Treppenhaus, bestehend aus zwei aus dem Felsen gehauenen und zwei frei gebauten Treppenfluchten, einen direkten und zugleich diskreten Zugang zum Obergeschoss des Komplexes ermöglichte, während der «Hauptweg» die Besucher geradeaus durch das Eingangsgebäude in den Peristylhof führte, von wo aus sie in das Triklinium oder das Grab gelangen konnten. Die Anlage unseres Treppenhauses erinnert stark an ähnliche Konstruktionen innerhalb der frei gebauten nabatäischen Architektur, wo sie üblicherweise Treppenhaus-Türme

genannt werden¹⁸⁾. Obwohl tatsächlich verhältnismässig häufig in der nabatäischen Architektur, sind solche Treppenhaus-Türme auch anderweitig verbreitet. So findet man in zahlreichen Palästen der Hasmonäer und Herodes' d. Gr. vergleichbare, um einen Mittelpfeiler gebaute Treppenhäuser¹⁹⁾.

Die eigentliche Eingangshalle, ein richtiges Propylon, misst rund 10 m x 9 m und war aus gut behauenen Blöcken in exakter Technik gebaut, wie sich an den unteren, originalen Lagen noch ablesen lässt (Abb 12 Raum 1). In seiner ursprünglichen, nabatäischen Bauphase war der Raum mit vier weiten Bögen gedeckt, deren seitliche Pfeiler mit einer Breite von 80 cm erhalten blieben. In dieser Phase muss der Raum vollständig mit Steinplatten ausgelegt gewesen sein, von denen sich eine einzige *in situ* befindet in der SW-Ecke, während zwei mehr oder weniger intakte Reihen auf der O-Seite des Raumes erhalten sind. Die zweite dieser Reihen funktionierte gleichzeitig als Wasserrinne, wie von einem von Süden in den Raum führenden Kanal, von der konkaven Oberfläche der Platten und schliesslich von einem Gully in der NO-Ecke des Raumes nahegelegt wird, der zu einem ausserhalb des Gebäudes befindlichen Kanal führt, der im Jahr 2004 freigelegt wurde. Soweit sich dies beurteilen lässt, diente dieses Abfluss-System unter anderem dazu, das vom Dach der Portikus anfallende Regenwasser abzuführen. Die sorgfältige Anlage dieses Wasserabfluss-Systems unterstreicht einmal mehr, mit welcher Perfektion der gesamte Wasserhaushalt des Komplexes gehandhabt wurde. Der ganze Felsen oberhalb der gebauten und felsgehauenen Architektur ist mit einem dichten Netz von Kanälen, Becken und Zisternen überzogen, um das Wasser nur auf geregelterm Wege in die Anlage eindringen zu lassen²⁰⁾, während das direkt auf die Bauten fallende Regenwasser auf dem beschriebenen Weg gesammelt und weitergeleitet wurde.

Bis anhin konnten nur wenige Informationen zur ursprünglichen Innenausstattung des Komplexes des Soldatengrabes gesammelt werden. Dies dürfte in erster Linie mit der langen Nutzungsgeschichte der Anlage zusammenhängen. Zwar wurden die Bauten in der Spätantike – mit grosser Wahrscheinlichkeit anlässlich des Erdbebens von 363 n.Chr. – zerstört²¹⁾, der Komplex erlebte aber eine massive Wiederbenutzung im Mittelalter, wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer Kreuzfahrerpräsenz. Kleine Fragmente von bemaltem Wandverputz und mehrfarbigen *opus sectile* Böden lassen eine luxuriöse In-

¹⁸⁾ NEGEV 1973 («staircase-towers»).

¹⁹⁾ NETZER 2001A: 155. 167f.; NETZER 1991: 156. 170. 263. 601.

²⁰⁾ Dazu IWFP 2000: 353-354.

²¹⁾ Im Zerstörungsschutt der Nordportikus unserer Anlage fanden sich zahlreiche Münzen aus dem mittleren 4. Jh. n.Chr., welche gut den Münzfunden aus den Erdbebenhorizonten des Jahres 363 n.Chr. entsprechen; dazu s. PETER 1996: bes. 112-114; RUSSEL 1980.

nendekoration vermuten. Daneben legen mehrere Hypokaust- und Tubuli-Fragmente nahe, dass einer oder mehrere Räume der Anlage mit Fussboden- und Wandheizungen versehen waren, entweder als winterliche Aufenthaltsräume oder aber als Bestandteil einer Badeanlage²²⁾. Dies stellt einen zusätzlichen Beleg für die Multifunktionalität und reiche Ausstattung der Gesamtanlage dar, obwohl solche Heizanlagen in der Mitte des 1. Jhs. n.Chr (zur Chronologie des Komplexes s. u.) als nicht mehr besonders aussergewöhnlich innerhalb der nabatäischen Luxusarchitektur gelten dürfen. Das Auftreten entsprechender Konstruktionen scheint für das späte 1. Jh. v. Chr. oder für den Beginn des 1. Jhs. n.Chr. belegt zu sein und man könnte vermuten, dass die Nabatäer dadurch auf die Einführung solcher typisch römischer Heizungstechnik in der herodianischen Luxusarchitektur reagierten²³⁾.

Die oben erwähnten Bodenplatten messen in der Regel ca. 40 cm x 80 cm, ausgenommen diejenigen, welche die Wasserrinne im Eingangsgebäude bilden, die mit ca. 60 cm x 80 cm eine grössere Breite aufweisen. Die Platten liegen auf einer Ausgleichsschicht bestehend aus kleinen Fragmenten zerbrochener Bodenplatten und tonhaltiger Erde, dem sogenannten «Samaga»²⁴⁾. Die gleiche Technik wurde für sämtliche Plattenböden des Komplexes verwendet, welche der ersten Bauphase angehören, nämlich in den Räumen 1, 7 und 8 (zur Lokalisierung s. Abb. 12), sowie in der Nordportikus und im Peristylhof. Im Gegensatz dazu zeigen die Räume 2 und 4 eine verschiedene Unterlage für ihre Plattenböden. In beiden Räumen sind die Bodenplatten in einer Schicht von weissem Kalkmörtel verlegt, eine Technik, die im nabatäischen Umfeld nicht vor dem frühen 2. Jh. n.Chr. belegt ist.

Während der bisherigen Grabungskampagnen konnten auch zusätzliche Informationen zur Grabfassade und zu ihrem Verhältnis zu den übrigen Anlagen des Komplexes gewonnen werden. Eine kleine Sondage im Bereich des Eingangs zum Grab lieferte neue Erkenntnisse zum untersten Teil der Fassade, der seit der Spätantike unzugänglich war²⁵⁾. Diese neuen Elemente ermöglichen eine erste zeichnerische Rekonstruktion der kompletten Fassade (Abb. 10). Im weiteren kam ein 3.5 m tiefes Felspodium vor dem Eingang zum Vorschein. Die genaue Breite dieses Podiums konnte noch nicht eruiert werden, die Annahme, dass es sich auf der Breite der inneren Halbsäulen der Grabfassade erstreckte, scheint aber durchaus naheliegend (Abb. 10). Der Innenraum des Soldatengra-

²²⁾ Zu diesen Funden s. IWFP 2001: 261.

²³⁾ Für entsprechende Heizsysteme im nabatäischen und herodianischen Bereich s. KOLB-KELLER 2001: 319; KOLB-KELLER 2000: 361f.; NETZER 1999.

²⁴⁾ Zu dieser speziellen Technik s. KOLB 2000: 258 m. Anm. 467; ZAYADINE 1974: 135.

²⁵⁾ IWFP 2002: 476-478.

bes befindet sich auf 932.23-27 m ü. M.; zwei Stufen führen zum Podium mit einer Höhe von 931.55-62 m ü. M.²⁶⁾. Der Peristylhof liegt auf 930.60 m ü. M.²⁷⁾, der Innenraum des gegenüberliegenden Trikliniums auf 931.58 m ü. M. Es zeigt sich somit, dass sich das Podium vor dem Soldatengrab auf der gleichen Höhe mit dem Triklinium BD 235 befindet und beide vom Peristylhof aus über eine Reihe von Stufen erreichbar waren. Nimmt man eine Stufenhöhe von 16 bis 17 cm analog zum Treppenhaus des Propylons an, würden sechs Stufen die Höhendifferenz bequem überbrücken. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Treppen der Hauptanlagen mit höheren Stufen versehen waren, wie das Beispiel der beiden aus dem Felsen gehauenen Stufen zeigt, die vom Podium zum Soldatengrab führen und 21 cm messen.

Stellt man sich die Frage nach der zeitlichen Stellung des Gesamtkomplexes, sind es vor allem die Resultate verschiedener kleiner Sondagen, welche nach Entfernung der Bodenplatten angelegt werden konnten, welche darüber Aufschluss geben.

In den Räumen 1, 2, 4 und 7 wurde zu diesem Zweck je eine kleine Sonda durchgeführt, zwei in der Nordportikus und ebenfalls zwei im bereits freigelegten Bereich des Peristylhofes (s. Abb. 12 für die Lokalisierung). Wie oben beschrieben, sind die Bodenplatten der nabatäischen Bauphase auf einer Ausgleichsschicht mit tonhaltiger Erde, dem sogenannten «Samaga» verlegt. Aus dieser identischen Schicht in den Sondagen der Räume 1 und 7 sowie in der Portikus und im Hof stammt homogene nabatäische Keramik des zweiten und dritten Viertels des 1. Jhs. n.Chr. (Abb. 11)²⁸⁾. Obwohl es sich um eine jeweils geringe Anzahl von Keramikfragmenten handelt, legen die übereinstimmenden Resultate aus den genannten sechs Sondagen nahe, dass die Anlage des Gesamtkomplexes um die Mitte beziehungsweise spätestens im dritten Viertel des 1. Jhs.n.Chr. erfolgte.

Ein leicht anderes Bild ergab sich in den Räumen 4 und 7, welche auch eine andere Unterlage für die Bodenplatten aufwiesen, wie oben vermerkt wurde. Keramik- und Lampenfragmente aus der beschriebenen Mörtelschicht stammen aus dem 2. Jh. n.Chr. Dies bedeutet, dass diese beiden Räume nach der Eingliederung des nabatäischen Königreiches in das römische Reich im Jahr 106 n. Chr. substantielle Veränderungen erfuhren, möglicherweise erst dann angelegt wur-

²⁶⁾ Die Oberfläche des Podiums weist einige Unregelmässigkeiten auf, welche in der Antike wahrscheinlich mit Bodenplatten reguliert wurden.

²⁷⁾ Auch hier treten Unregelmässigkeiten in der Oberfläche auf, welche sicherlich von den, mittlerweile grösstenteils fehlenden, Bodenplatten ausgeglichen wurden.

²⁸⁾ Abb. 11 zeigt eine repräsentative Auswahl dieser Keramik, welche der Phase 3a nach SCHMID 2000 entspricht.

den. Diese Annahme wurde ebenfalls unterstrichen durch die Resultate aus der Untersuchung der grossen Quermauer des Gesamtkomplexes²⁹⁾.

III. Vergleichende Betrachtungen

Obwohl die Gesamtanlage des Soldatengrabes sicherlich das am besten erhaltene und am einfachsten zu verstehende Beispiel eines multifunktionalen nabatäischen Grabkomplexes darstellt, steht es bei weitem nicht alleine, was ja bereits durch die Inschrift vom Turkmaniya-Grab nahegelegt wird³⁰⁾. Der Gesamtplan des Soldatengrab-Komplexes, so wie er sich beim aktuellen Forschungsstand präsentiert (Abb. 12), findet sich mit geringfügigen Variationen, bei einer ganzen Reihe anderer Anlagen in Petra.

Zu den prominenteren Parallelen gehören das Urnengrab³¹⁾, ed-Deir³²⁾ und al-Khan³³⁾, eine Anlage, die jetzt als Restaurant eines Hotels am Eingang zum archäologischen Park von Petra dient³⁴⁾. Zu den Vergleichsbeispielen zählen auch weniger spektakuläre Gräber, beziehungsweise solche einfacheren Typs. Dies lässt sich illustrieren im Fall des Grabes 676 im Wadi Mattaha an der östlichen Peripherie der antiken Stadt (Abb. 13)³⁵⁾. Bis anhin fand dieses Grab vor allem wegen seiner Fassade und wegen seines Innenraumes mit 15 in den Felsen gehauenen Loculi Erwähnung. Im weiteren hat M. Lindner auf eine nahezu perfekt erhaltene, bogengedeckte Zisterne circa 15 m vor der Grabfassade hingewiesen. Die 4 x 4 m messende Zisterne ist ein ausgezeichnetes Vergleichsbeispiel für die ebenfalls bogengedeckte Zisterne vor dem «Gartenhaus» auf der oberen Terrasse im Wadi Farasa Ost³⁶⁾. Unerwähnt blieben hingegen die Reste von frei gebauten Mauern im Bereich vor der Fassade, welche vor allem aus der Höhe deutlich sichtbar sind (Abb. 14). Diese bilden offensichtlich zwei Portiken, wahrscheinlich mit zusätzlichen Räumen, die um einen Innenhof angelegt sind. Ein vorläufiger Plan und eine darauf basierende zeichnerische Rekonstruktion (Abb. 15, 16) verdeutlichen die grosse Nähe zu der Anlage auf der unteren Terrasse im Wadi Farasa Ost und den anderen erwähnten Grabkomplexen. Ohne die Resultate des «Internationalen Wadi Farasa Projektes» könnte

²⁹⁾ IWFP 2001: 257-264.

³⁰⁾ Dazu s. o. Anm. 8.

³¹⁾ BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 393-398 Nr. 772; MCKENZIE 1990: 144-147.

³²⁾ BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 331-335 Nr. 462; MCKENZIE 1990: 159-161.

³³⁾ BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 195-197 Nr. 4.

³⁴⁾ Zu diesen und einigen weiteren Beispielen s. SCHMID 2001A; SCHMID 2004; NETZER 2003: 51-57.

³⁵⁾ BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 373-375 Nr. 676; LINDNER 1978: 88; WENNING 1987: 273.

³⁶⁾ Vgl. IWFP 2002: 478-482; SCHMID 2004: 169-170.

man die Gleichzeitigkeit der freigebauten Strukturen mit der Fassade von Grab 676 im Wadi Mattaha in Frage stellen, umso mehr, da in diesem Fall noch keine archäologischen Ausgrabungen stattgefunden haben. Wie oben gezeigt wurde, ist der gesamte Komplex des Soldatengrabes, bestehend aus dem zwei-stöckigen Eingangsgebäude, dem Peristylhof, den darauf öffnenden Felsanlagen wie Grab und Triklinium, sowie weiteren Strukturen, mit Sicherheit das Resultat eines übergeordneten Bauprogramms des dritten Viertels des 1. Jhs. n.Chr. Man kann daher mit guten Gründen auch im Fall von Grab 676 von der Zusammengehörigkeit des Grabes und der vorgebauten Strukturen ausgehen.

Ebenfalls gut vergleichbar ist das Grab 649, das sogenannte Waffengrab³⁷⁾, welches in der einschlägigen Literatur fast ausschliesslich wegen seiner Attica-Zone erwähnt wird, die mit einem Waffen- und Maskenfries verziert ist³⁸⁾. Tatsächlich machen der grosse Vorplatz, sowie die deutlich sichtbaren Ruinen von seitlich anschliessenden Räumen einen ganz ähnlichen Gesamtplan wahrscheinlich, wie im Fall der weiter oben behandelten Komplexe (Abb. 17-18). Da von der Mitte des Vorplatzes ein mächtiger, in den Felsen gehauener Wasserkanal zu einer riesigen unterirdischen Zisterne einige Meter ausserhalb der Anlage führt, kann man davon ausgehen, dass sich in der Mitte des präsumtiven Innenhofes eine Zisterne befindet, wie auf Abb. 18 angedeutet.

Die Liste ähnlicher Anlagen in Petra liesse sich problemlos verlängern und man erhält zunehmend den Eindruck, dass diese multifunktionellen Komplexe eher die Regel als die Ausnahme darstellten. Dies bedeutet, dass die nabatäischen Grabfassaden gar nicht als Aussenfassaden konzipiert waren, sondern auf Innenhöfe ausgerichtet waren³⁹⁾. Damit eröffnet sich eine ganz neue Perspektive zur Herleitung und Einordnung entsprechender Anlagen. Dehnt man den Blick über die Grenzen des nabatäischen Einflussgebietes aus, zeichnet sich rasch ab, dass solche Komplexe eng mit den zeitgleichen Villen und Palästen der hellenistischen und römischen Oberschichten zusammenhängen, und generell der Luxusarchitektur jener Epochen verpflichtet sind. Wie in früheren Beiträgen gezeigt, lassen sich beispielsweise die hellenistischen Hypogäen von

³⁷⁾ BRÜNNOW-DOMASZEWSKI 1904: 369 Nr. 649.

³⁸⁾ MCKENZIE 1990: 168 stellt eine Ausnahme dar, da die Autorin die Möglichkeit von Säulenstellung zu beiden Seiten des Vorplatzes erwähnt.

³⁹⁾ Zumindest im Fall von Petra darf dies mittlerweile als Gewissheit gelten. Logischerweise müssten sich auch die Felsgräber von Hegra/Medain Saleh in Saudi Arabien ganz ähnlich präsentieren, auch wenn bis jetzt noch keine entsprechenden Bestätigungen vorliegen; vgl. WENNING 1996. Zu den jüngsten Forschung in diesem Zusammenhang s. DENTZER *et al.* 2002; man wundert sich, weswegen es so lange dauert, bis von der Prospektion endlich zur Ausgrabung übergegangen wird.

Alexandria und Nea Paphos auf ähnliche Vorgänge zurückführen und belegen die Übernahme von Vorbildern aus dem Bereich der Architektur der Lebenden in jenen der Funerärarchitektur⁴⁰⁾. Weitere Vergleichsmöglichkeiten finden sich im Bereich der hellenistischen und römischen Heroa in Griechenland und Kleinasien⁴¹⁾. Solche Anlagen kombinieren häufig den Grabbau des heroisierten Toten mit zusätzlichen gebauten Strukturen für Kultmahle und sonstige Aktivitäten, wie beispielsweise vom Heroon von Kalydon bestens illustriert⁴²⁾. Auch hier ist der um einen Peristylhof organisierte Gesamtplan deutlich von Anlagen wie den Palästen hellenistischer Könige beeinflusst.

Die Bedeutung nabatäischer Grabkomplexe liegt darin, dass sie ihre Vorbilder auf relativ direktem Weg kopieren. Sowohl im Plan wie auch in den Dimensionen kommen diese Anlagen den verlorenen Palästen der Ptolemäer und Seleukiden sicher näher, als die kleineren alexandrinischen oder auch makedonischen Gräber, bei welchen notwendigerweise die unterirdische Anlage Vereinfachungen mit sich brachte⁴³⁾. Weitere Reflexe der hellenistischen Palastarchitektur finden sich in den Palästen Herodes des Grossen sowie in den Villen der römischen Aristokratie der späten Republik und der frühen Kaiserzeit. Die herodianischen Paläste tradieren zahlreiche aus der hellenistischen Luxusarchitektur übernommene Elemente wie die verschiedenen Wasserbecken, Schwimmbecken und Gartenanlagen belegen mögen⁴⁴⁾. Im Vergleich mit nabatäischen Grabkomplexen und besonders mit dem Komplex des Soldatengrabes, weist der Klippenpalast in Caesarea Maritima (Abb. 19) weitgehende Ähnlichkeiten auf⁴⁵⁾. Die Anlage der wichtigsten Räume – Empfangshalle und grosser Bankettraum – in der Hauptachse des grossen Peristylhofes ist bestens vergleichbar.

Mit ihrer zunehmenden Verwicklung in die politischen Belange des östlichen Mittelmeerraumes wurde die römische Oberschicht auch einer zunehmenden Hellenisierung im Bereich der materiellen Kultur ausgesetzt. Dies schlägt sich unter anderem in luxuriösen Privatresidenzen wie der Mysterien-

⁴⁰⁾ SCHMID 2001A: 182-188 mit weiteren Referenzen; für die alexandrinischen Monumente s. jetzt auch VENIT 2002.

⁴¹⁾ KADER 1995 allgemein zu dieser Kategorie; im Hinblick auf Parallelen mit nabatäischen Grabkomplexen s. SCHMID 2004: 171-172.

⁴²⁾ DYGGVE-POULSEN-RHOMAIOS 1934: *passim*; POULSEN-RHOMAIOS 1927: 57-84; zu den Skulpturenfunden s. BOL 1988.

⁴³⁾ Zu den alexandrinischen Kammergräbern s. o. Anm. 40; zu makedonischen Kammergräbern vgl. MILLER 1993; GOSSSEL 1980.

⁴⁴⁾ Zu herodianischen Prachtbauten s. NETZER 2001B; JAPP 2000; LICHTENBERGER 1999; ROLLER 1998; NIELSEN 1994: 181-208.

⁴⁵⁾ Neben der in Anm. 44 angeführten Lit. s. auch GLEASON-BURELL-NETZER 1998.

villa oder dem Haus des Faun in Pompeji nieder⁴⁶). Umgekehrt konnte gezeigt werden, dass in den Palästen Herodes des Grossen Elemente auftauchen, die mit Sicherheit auf typisch römische Aspekte von Luxusarchitektur zurückzuführen sind; diese Wechselwirkung liess schliesslich eine spezifisch herodianische Prachtarchitektur entstehen, das Resultat einer Wechselwirkung zwischen lokaler Tradition, hellenistischen und römischen Einflüssen⁴⁷). Die kürzlich erfolgte Entdeckung eines richtiggehenden Paradeisos, bestehend aus einem grossen Wasserbecken mit zugehöriger Gartenanlage im Stadtzentrum von Petra, konnte zeigen, dass auch zwischen der nabatäischen und herodianischen architektonischen Repräsentation zahlreiche Parallelen bestehen⁴⁸). Auch in der Privatarchitektur konnten zahlreiche Übereinstimmungen festgestellt werden, die zu einem vergleichbaren eklektischen Einsatz von hellenistischen und römischen Elementen führt, sowohl im Bereich der Grundpläne, als auch bei der Innendekoration oder bei funktionalen Aspekten wie Fussbodenheizungen⁴⁹).

Kehren wir nochmals kurz zum römischen Teil dieses Puzzles zurück, so lässt sich auch dort eine ähnliche Wechselwirkung feststellen, wie stellvertretend für zahlreiche weitere Beispiele im Fall der sogenannten Villa des Catull in Sirmione am Gardasee gezeigt werden kann⁵⁰). Errichtet auf einer weit in den See hineinragenden Landzunge (Abb. 20) kann die Villa beinahe als eine Art Zwilling des Klippenpalastes von Caesarea Maritima bezeichnet werden, zumindest im Hinblick auf die topographische Lage und den Gesamtplan. Selbstverständlich kann man nicht von einem direkten Zusammenhang ausgehen, die genannten Übereinstimmungen reflektieren lediglich die oben beschriebenen Wechselwirkungen und supra-regionalen Kontakte. Soweit neuere Forschungen die Chronologie der Anlage am Gardasee präzisieren konnten, scheint eine erste Bauphase in augusteische oder tiberische Zeit zu gehören⁵¹). Zwei weitere *villae maritimae* mit ähnlicher Chronologie und vergleichbarem Plan, aber weitaus schlechter erhalten, wurden bei Massa-Lubrense in der Nähe von Sorrento in Süditalien lokalisiert⁵²). Offenbar ganz ähnliche und zeitlich etwas früher anzusetzende Strukturen in Form von luxuriösen Villen, die richtigge-

⁴⁶) Allgemein zur Hellenisierung des pompejanischen Wohnhauses s. ZANKER 1995: 39-49; besonders zum Haus des Fauns ZEVI 1998; HOFFMANN 1996; NIELSEN 1994: 164-180.

⁴⁷) FÖRTSCH 1996; LICHTENBERGER 1999; NIELSEN 1994: 203-208.

⁴⁸) BEDAL 2003: bes. 114-118. 153-155. 171-183 zu den Zusammenhängen zwischen nabatäischer und herodianischer Architektur. Die Wechselwirkung zwischen nabatäischer, herodianischer und römischer (architektonischer) Repräsentation wird in SCHMID im Druck behandelt.

⁴⁹) KOLB 2002; KOLB 2001.

⁵⁰) ROFFIA 1997; LAFON 2001: 446-448 (BS 1).

⁵¹) ROFFIA 1997: 161-162.

⁵²) LAFON 2001: 429-431 (SUR 12. 15).

hend in das Meer hineingebaut wurden, finden sich bei Horaz erwähnt: «Du jedoch, dem Tode nah, lässt Marmosäulen haun, vergisst des Grabes, baust Dir stolze Schlösser auf und quälst Dich ab, den Strand herauszudrücken dort, wo Baias Welle rauscht; des Festlands Grundbesitz genügt Dir nimmer»⁵³). Da die *Carmina grosso modo* in den letzten Jahren der Republik beziehungsweise ganz zu Beginn der Kaiserzeit verfasst wurden⁵⁴), müssen die zitierten Bauten gleichzeitig sein mit den späthellenistischen und herodianischen Anlagen, die weiter oben behandelt wurden. Es zeichnet sich also ab, dass Anlagen wie die «Villa des Catull» in Sirmione und der Komplex des Soldatengrabes in Petra, welche untereinander durch ähnliche Grundpläne und Aufrisse verbunden sind, auf die gleichen Vorbilder zurückgehen, die im Bereich der hellenistischen Königspaläste zu suchen sind: auf der einen Seite in die Privatarchitektur übertragen, auf der anderen in die Sphäre der Funerärarchitektur.

Wie erwähnt, manifestieren sich diese Einflüsse in der römischen Privatarchitektur bereits einiges vor dem späten 1. Jh. v.Chr. Es lässt sich aber für den hier interessierenden Zeitraum eine deutliche Intensivierung und eben auch eine einsetzende Wechselwirkung mit der Luxusarchitektur des östlichen Mittelmeerraumes feststellen. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass diese Phänomene in etwa mit der römischen Eroberung des ptolemäischen Ägypten 30 v.Chr. einhergehen. Einzelne dieser Aspekte können möglicherweise als einfache Modeerscheinungen erklärt werden, andere hingegen scheinen auf eine Art Rivalität in der architektonischen Repräsentation zwischen Nabatäern und Herodes dem Grossen hinzudeuten⁵⁵). Vor diesem Hintergrund liesse sich auch erklären, wieso die Monumentalisierung der nabatäischen Architektur, und zwar im privaten wie auch im öffentlichen Bereich, im letzten Viertel des 1. Jhs. v.Chr. einsetzt. Nach der Annexion von Ägypten 30 v.Chr. musste sich ein Teil der alexandrinischen Künstler und Handwerker eine neue Kundschaft suchen, worauf ein Teil nach Italien auswanderte⁵⁶) und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass andere finanzkräftige Auftraggeber zu beiden Seiten des Jordan fanden.

⁵³) HORAZ, *Carmina* 2, 18, 17-22; übersetzt von HERMANN MENGE (*Horaz, Gedichte. Mit Übersetzungen deutscher Dichter*. Ausgewählt und eingeleitet von CURT LOEHNING [München 1977] 157.

⁵⁴) Zu Horaz und seinem Werk s. MAURACH 2001.

⁵⁵) Siehe dazu die detaillierteren Ausführungen bei SCHMID im Druck.

⁵⁶) Was wahrscheinlich auch nur als Intensivierung bereits bestehender Kontakte zu betrachten ist; siehe zu diesen Phänomena einige Überlegungen bei TAKÁCS 1995; MCKENZIE 1990: 85-104. Das berühmteste Beispiel von alexandrinischer Präsenz auf dem italischen Markt ist wahrscheinlich das «Studiolo» im Obergeschoss des Augustushauses auf dem Palatin und davon ausgehend die Herausbildung des sog. Dritten Stils; dazu THOMAS 1995: 27-41; SIMON 1986: 182-194; CARETONI 1983: 402-408. 416-418.

Diese intensivierten Kontakte zwischen dem östlichen Mittelmeerraum und dem römischen Italien führten schliesslich zur Herausbildung neuer Typen von Luxusarchitektur, wie beispielsweise von den kaiserlichen Bauten auf Capri verdeutlicht wird, in erster Linie Tiberius' «Villa Iovis»⁵⁷.

So betrachtet kann die Erforschung nabatäischer Grabkomplexe nicht nur zum besseren Verständnis der beschriebenen Kontakte und Wechselwirkungen beitragen, sondern sie wird auch über kurz oder lang zur Lokalisierung und Interpretation der nabatäischen Königsresidenzen führen können.

⁵⁷) Zur «Villa Iovis» s. KRAUSE 2003; zu anderen Villen auf Capri vgl. LAFON 2001: 406 CAP 1-10 und BELLI et al. 1998 mit weiteren Referenzen.

BIBLIOGRAPHIE

- BACHMANN W. - C. WATZINGER - TH. WIEGAND, 1921, *Petra. Wissenschaftliche Veröffentlichungen des deutsch-türkischen Denkmalschutz-Kommandos, Heft 3*, Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter.
- BEDAL L. - A., 2003, *The Petra Pool-Complex. A Hellenistic Paradeisos in the Nabataean Capital (Results from the Petra «Lower Market» Survey and Excavations, 1998)*, Piscataway: Gorgias Press.
- BELLI R. - V. CARSANA - M. V. DE CRESCENZO - A. PELOSI, 1998, Le «ville imperiali», pp. 179-223 in: E. Federico - E. Mirando (Hrsg.), *Capri antica. Dalla preistoria alla fine dell'età romana*, Capri: Edizioni La Conchiglia.
- BOL P. C., 1988, Die Marmorbüsten aus dem Heroon von Kalydon in Agrinion, Archäologisches Museum Inv. Nr. 28-36, pp. 35-47 in: *Antike Plastik 19*, Berlin: Mann.
- BRÜNNOW R. E. - A. v. DOMASZEWSKI, 1904, *Die Provincia Arabia auf Grund zweier in den Jahren 1897 und 1898 unternommenen Reisen und der Berichte früherer Reisender, I. Die Römerstrasse von Madeba über Petra und Odruh bis el-'Akaba*, Strassburg: Trübner.
- CARETONI G., 1983, La decorazione pittorica della Casa di Augusto sul Palatino. *Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts. Römische Abteilung* 90: 373-419.
- DENTZER J. M. - J. C. BESSAC - J. P. BRAUN *et al.* 2002, Report on the 2001 Season of the Saudi-French Archaeological Project at Meda'in Salih, Ancient Hegra. *Atlat 17*: 101-126.
- DYGGVE E. - F. POULSEN - K. RHOMAIOS, 1934, *Das Heroon von Kalydon*, Kopenhagen: Levin & Munksgaard.
- FÖRTSCH R., 1996, The Residences of King Herod and their Relations to Roman Villa Architecture, pp. 74-119 in: K. Fittschen - G. Foerster (Hrsg.), *Judaea and the Greco-Roman World in the Time of Herod in the Light of Archaeological Evidence*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge 215, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- GLEASON K. L. - B. BURRELL - E. NETZER, 1998, The Promontory Palace at Caesarea Maritima. Preliminary Evidence for Herod's *praetorium*. *Journal of Roman Archaeology* 11: 23-52.
- GOSSEL B., 1980, *Makedonische Kammergräber*, Berlin: Monath's Kopie Druck.
- HACKL U. - H. JENNI - CH. SCHNEIDER, 2003, *Quellen zur Geschichte der Nabatäer. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar*, Freiburg: Universitätsverlag/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HOFFMANN A., 1996, Die Casa del Fauno in Pompeji. Ein Haus wie ein Palast, pp. 258-259 in W. Hoepfner - G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*, Mainz: von Zabern.
- IWFP 1999, SCHMID S. G., The International Wadi Farasa Project (IWFP). Exploration Season 1999. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 44, 2000: 335-354.
- 2000, SCHMID S. G., The International Wadi Farasa Project (IWFP). 2000 Season. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 45, 2001: 343-357.
- 2001, SCHMID S. G., The International Wadi Farasa Project (IWFP). 2001 Season. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 46, 2002: 257-277.
- 2002, SCHMID S. G. - J. STUDER, The International Wadi Farasa Project (IWFP). Preliminary Report on the 2002 Season. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 47, 2003: 473-488.

- 2003, SCHMID S. G. - A. BARMASSE, The International Wadi Farasa Project (IWF). Preliminary Report on the 2003 Season. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 48, 2004: 333-346.
- JAPP S., 2000, *Die Baupolitik Herodes' des Grossen. Die Bedeutung der Architektur für die Herrschaftslegitimation eines römischen Klientelkönigs*, Rahden: Leidorf.
- KADER I., 1995, Heroa und Memorialbauten, pp. 199-229 in: M. Wörrle - P. Zanker (Hrsg.), *Stadt und Bürgerbild im Hellenismus*, München: C. H. Beck.
- KOLB B., 2002, Petra - From Tent to Mansion. Living on the Terraces of Ez-Zantur, pp. 230-237 in: G. Markoe (Hrsg.), *Petra Rediscovered. Lost City of the Nabataeans*, New York: Harry N. Abrams.
- 2001, A Nabataean Mansion at Petra. Some Reflections on its Architecture and Interior Decoration, pp. 437-445 in: *Studies in the History and Archaeology of Jordan*, 7. Amman: Department of Antiquities.
- 2000, *Die spätantiken Wohnbauten von ez Zantur in Petra und der Wohnhausbau in Palästina vom 4.-6. Jh. n. Chr.* Petra - Ez Zantur II 2. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen (= Terra archaeologica IV), Mainz: von Zabern.
- KOLB B. - D. KELLER, 2001, Swiss-Liechtenstein Excavation at az-Zantur/Petra: The Eleventh Season. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 45: 311-324.
- 2000, Swiss-Liechtenstein Excavation at az-Zantur/Petra: The Tenth Season. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 46: 355-372.
- KRAUSE C., 2003, *Villa Jovis. Die Residenz des Tiberius auf Capri*. Mainz: von Zabern.
- LAFON X., 2001, *Villa Maritima. Recherches sur les villas littorales de l'Italie romaine*. BEFAR 307, Rom: Ecole française.
- LICHTENBERGER A., 1999, *Die Baupolitik Herodes des Großen*. Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins, 26, Wiesbaden: Harrassowitz.
- LINDNER M., 1978, Gestuckte Grabfassaden. *Natur und Mensch. Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.*: 88.
- MAURACH G., 2001, *Horaz. Werk und Leben*, Heidelberg: Winter.
- MCKENZIE J. S., 1990, *The Architecture of Petra*. Oxford: Oxford University Press.
- MILLER S. G., 1993, *The Tomb of Lyson and Kallikles. A Painted Macedonian Tomb*, Mainz: von Zabern.
- NEGEV A., 1973, The Staircase-Tower in Nabataean Architecture. *Revue biblique* 80: 364-382.
- NETZER E., 2003, *Nabatäische Architektur. Insbesondere Gräber und Tempel*, Mainz: von Zabern.
- 2001A, *Hasmonean and Herodian Palaces at Jericho, I. Stratigraphy and Architecture*, Jerusalem: Israel Exploration Society.
- 2001B, *The Palaces of the Hasmoneans and Herod the Great*. Jerusalem: Israel Exploration Society.
- 1999, Herodian Bath-Houses, pp. 45-55 in: J. DeLaine - D. E. Johnson (Hrsg.), *Roman Baths and Bathing*. *Journal of Roman Archaeology Suppl.* 37, Portsmouth: Thompson-Shore.
- 1991, *Masada, III. The Buildings. Stratigraphy and Architecture*, Jerusalem: Israel Exploration Society.
- NIELSEN I., 1994, *Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal*, Aarhus: Aarhus University Press.
- PETER M., 1996, Die Fundmünzen, pp. 91-127 in: *Petra - Ez Zantur I. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen 1988-1992* (= Terra archaeologica II), Mainz: von Zabern.

- POULSEN F. - K. RHOMAIOS, 1927, *Erster vorläufiger Bericht über die dänisch-griechischen Ausgrabungen von Kalydon*, Kopenhagen: Bianco Lunos.
- ROFFIA E., 1997, Sirmione, le «grotte di Catullo», pp. 141-169 in: E. Roffia (Hrsg.), *Ville romane sul Lago di Garda*, Brescia: T. P. editore.
- ROLLER D. W., 1998, *The Building Program of Herod the Great*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- RUSSELL K. W., 1980, The Earthquake of May 19, A.D. 363. *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 238: 47-64.
- SCHMID S. G., im Druck: Nabataean Royal Propaganda – A Response to Herod and Augustus?, in: D. Jacobson - N. Kokkinos (Hrsg.), *Herod and Augustus* (im Druck).
- 2004, The International Wadi Farasa Project (IWFP). Progress on the Work in the Wadi Farasa East, Petra. *Palestine Exploration Quarterly* 136: 163-186.
- 2001A, The International Wadi Farasa Project (IWFP). Between Microcosm and Macroplanning - A First Synthesis. *Palestine Exploration Quarterly* 133: 159-197.
- 2001B, The Nabataeans. Travellers between Lifestyles, pp. 367-426 in: B. MacDonald - R. Adams - P. Bienkowski (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan*, Sheffield: Sheffield Academic Press.
- 2000, *Die Feinkeramik der Nabatäer. Typologie, Chronologie und kulturhistorische Hintergründe*. Petra-Ez Zantur II 1. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen (= Terra archaeologica IV), Mainz: von Zabern.
- SCHMIDT-COLINET A., 1983, Dorisierende nabatäische Kapitelle. *Damaszener Mitteilungen* 1: 307-312.
- SIMON E., 1986, *Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende*, München: Hirmer.
- TAKÁCS S. A., 1995, Alexandria in Rome. *Harvard Studies in Classical Philology* 97: 263-276.
- THOMAS R., 1995 *Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit*, Mainz: von Zabern.
- VENIT M. S., 2002, *Monumental Tombs of Ancient Alexandria. The Theater of the Dead*, Cambridge: Cambridge University Press.
- WENNING R., 1996, Hegra and Petra. Some Differences. *Aram* 8: 253-267.
- 1987, *Die Nabatäer. Denkmäler und Geschichte*, Freiburg: Universitätsverlag/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- ZANKER P., 1995, *Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack*, Mainz: von Zabern.
- ZAYADINE F., 1974, Excavations at Petra 1973-1974. *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 21: 135-150.
- ZEVI F., 1998, Die Casa del Fauno in Pompeji und das Alexandermosaik. *Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts. Römische Abteilung* 105: 21-65.

H 3AT

TAF. I

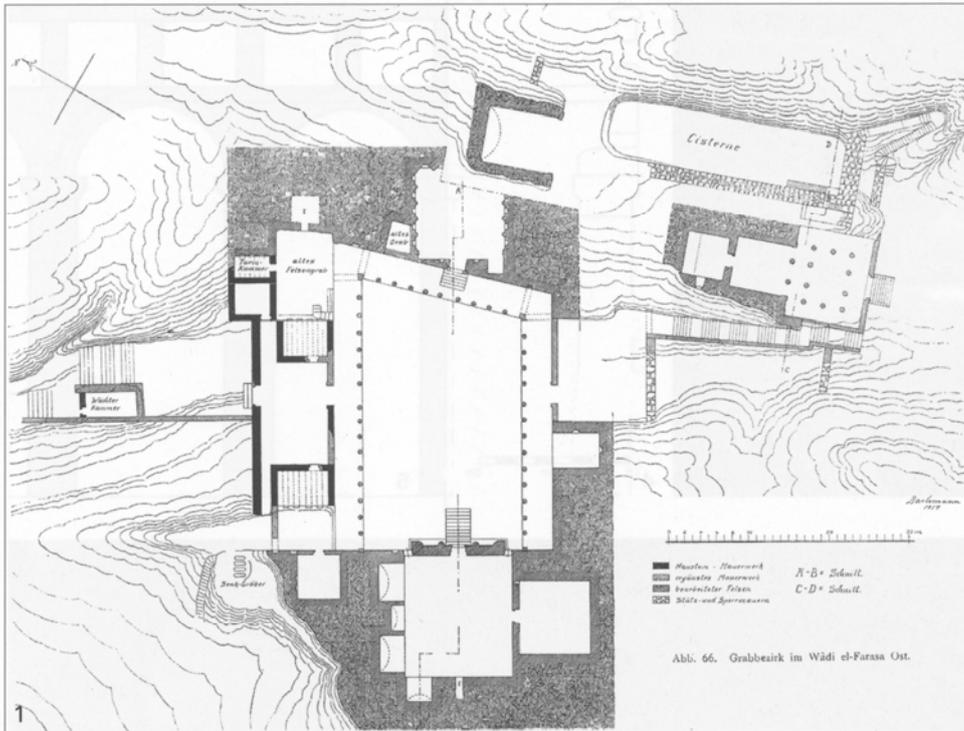
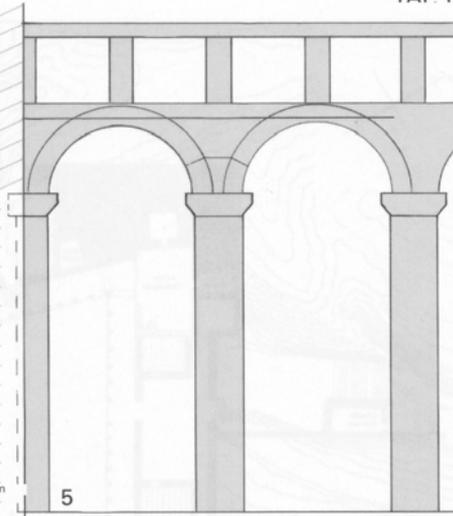


Abb. 66. Grabbezirk im Wadi el-Farasa Ost.



TAF. I

TAF. II



VI 3AT

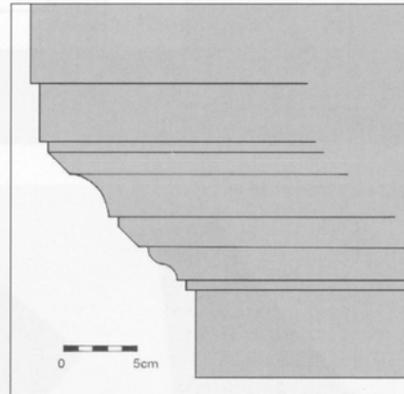
TAF. III



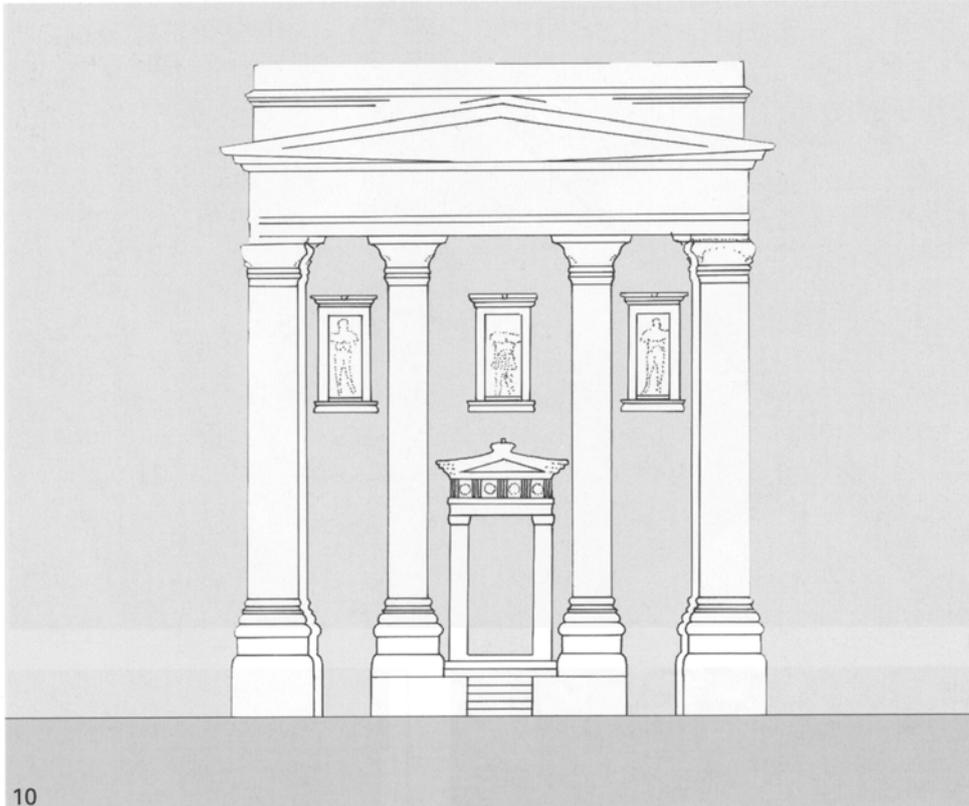
8



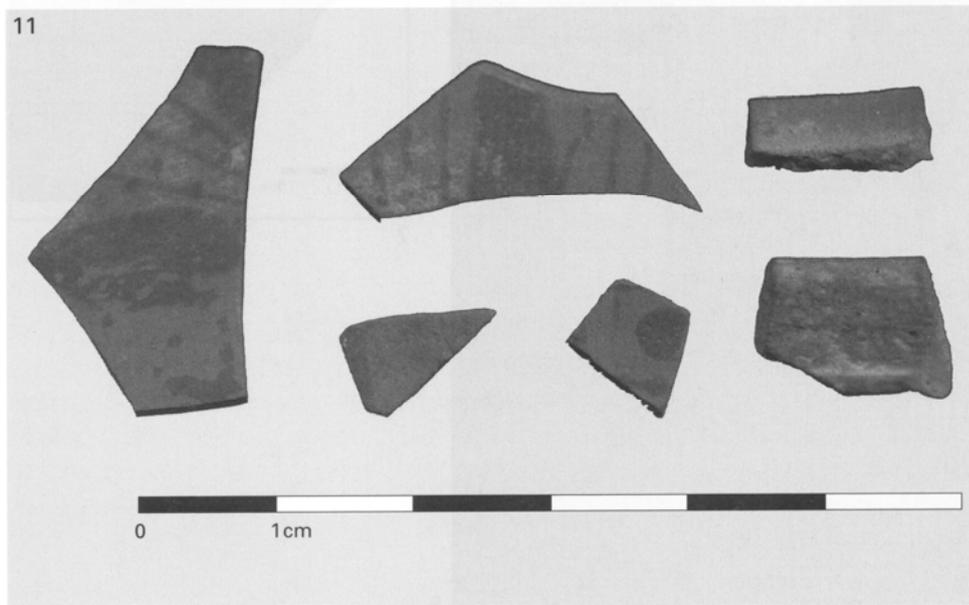
9



7



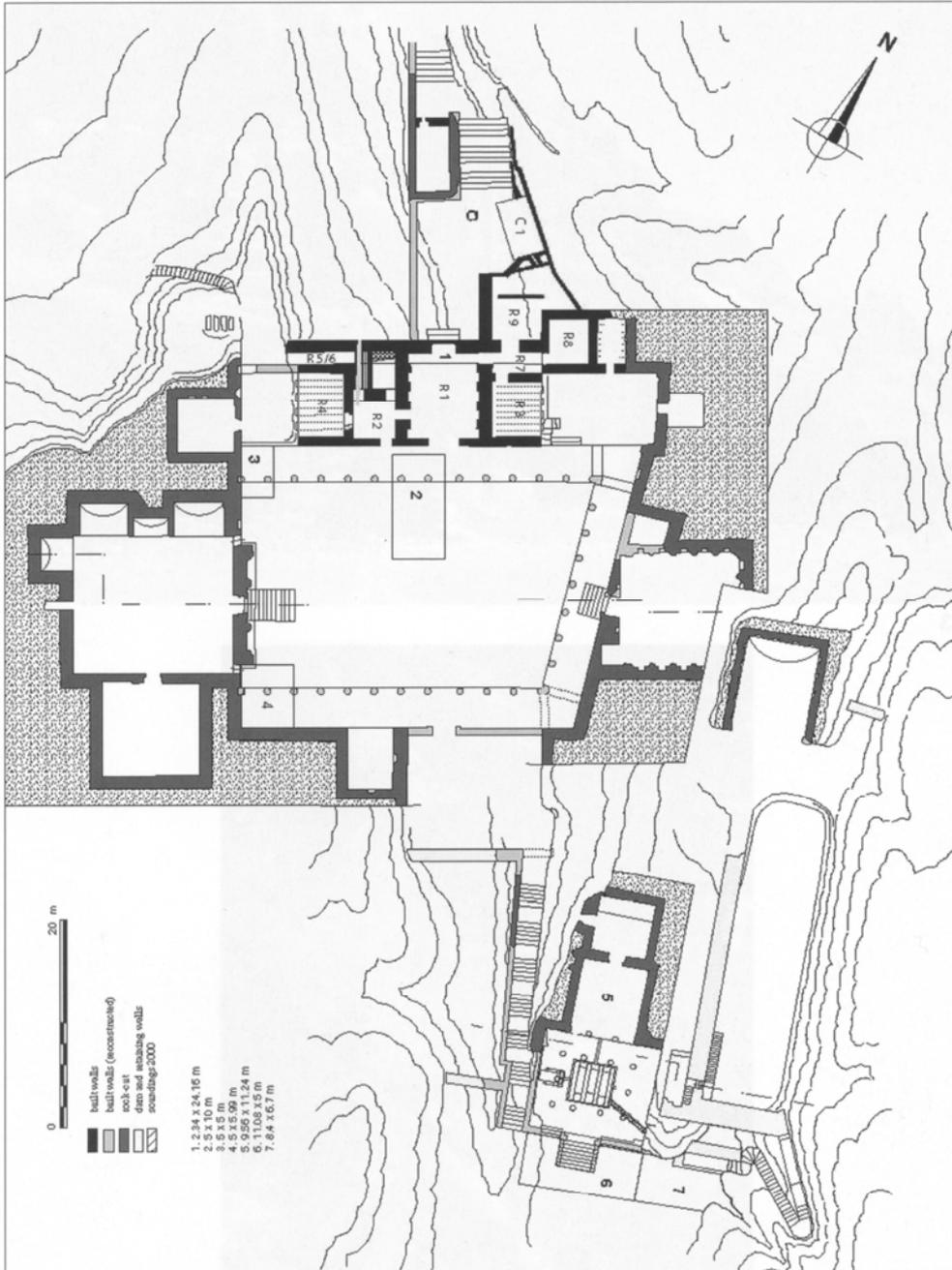
10



11

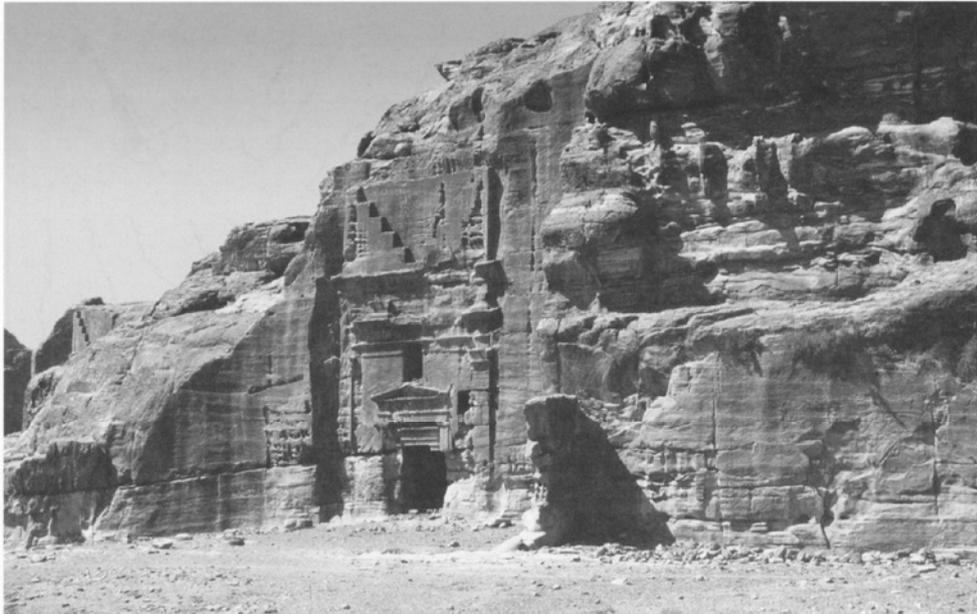
IV 4AT

TAF. V



TAF. V

TAF. VI



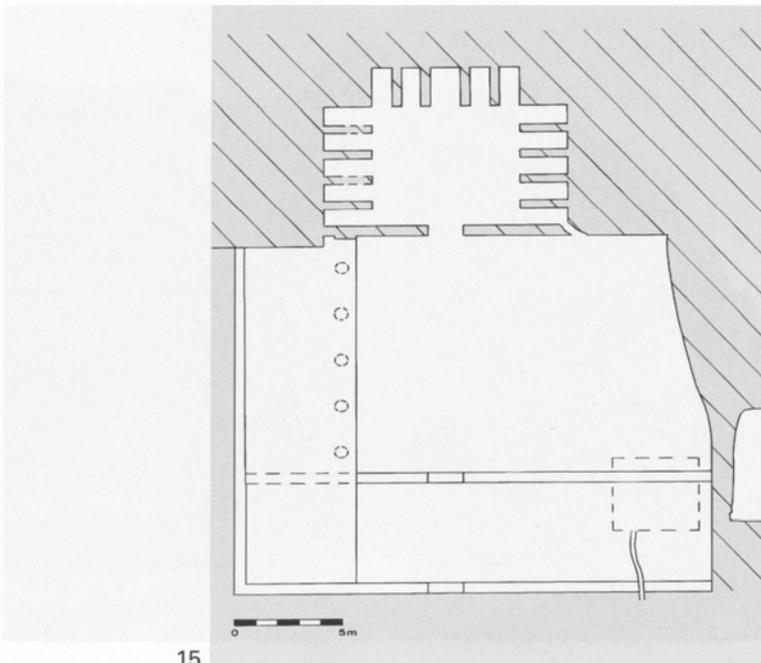
13



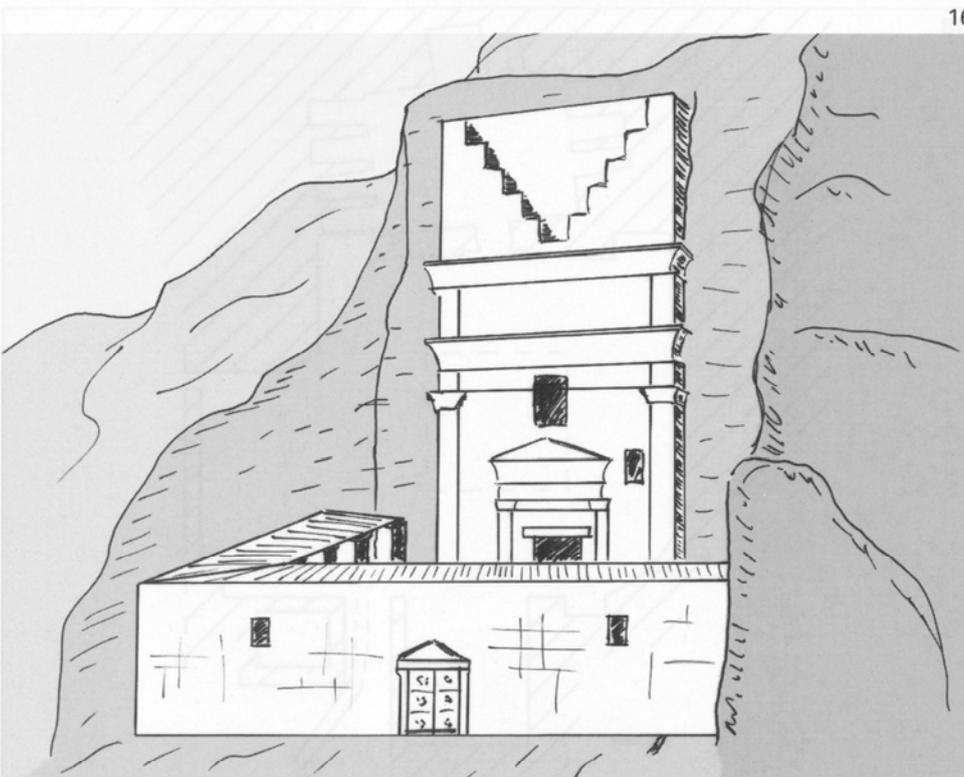
14

TAF. VII

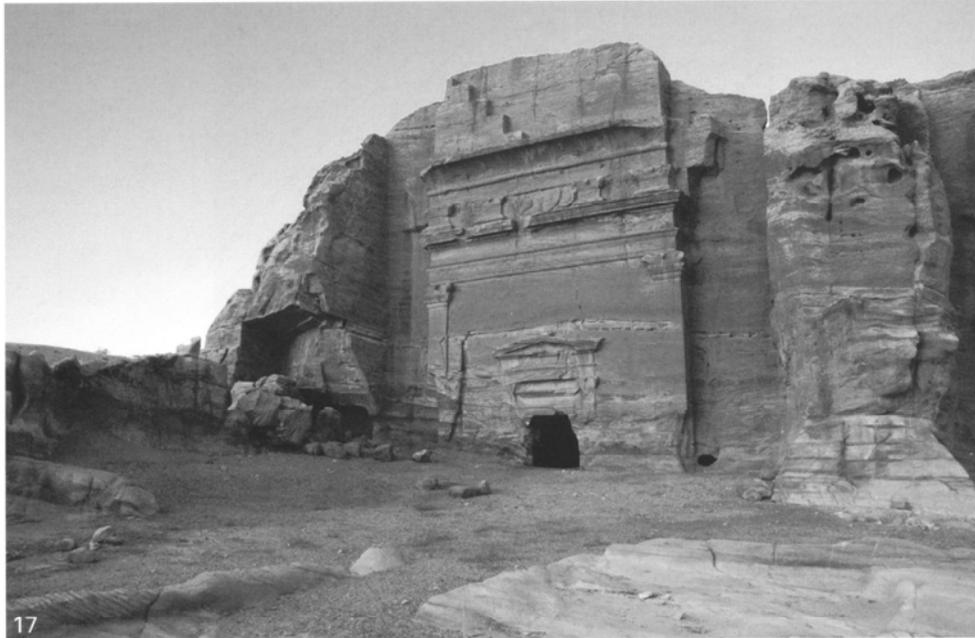
TAF. VII



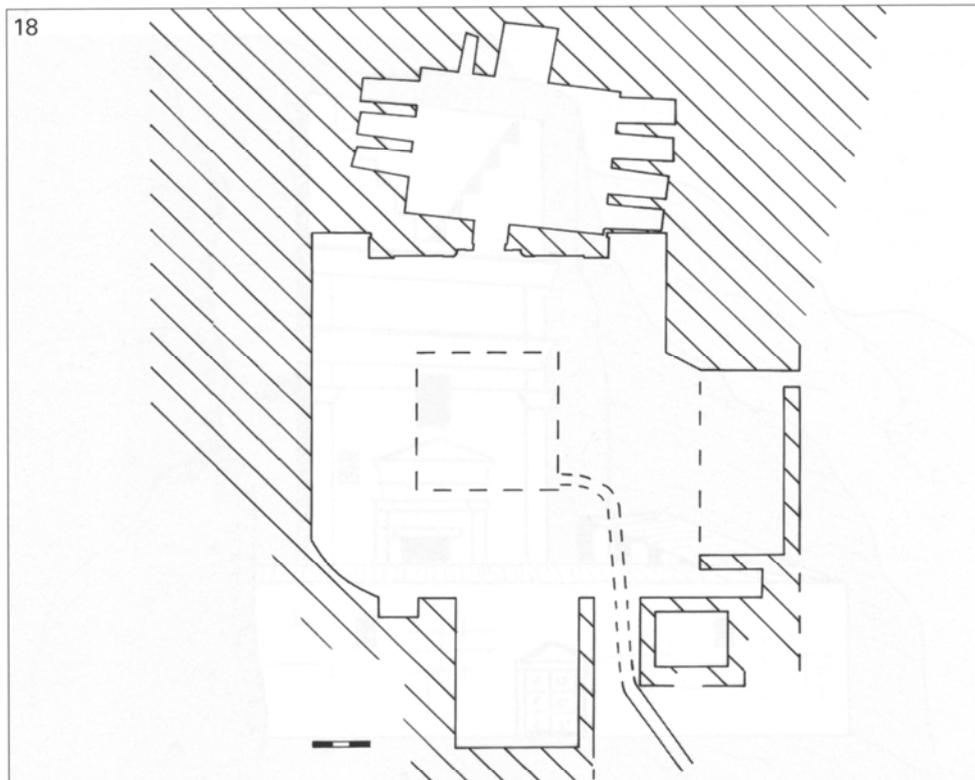
15



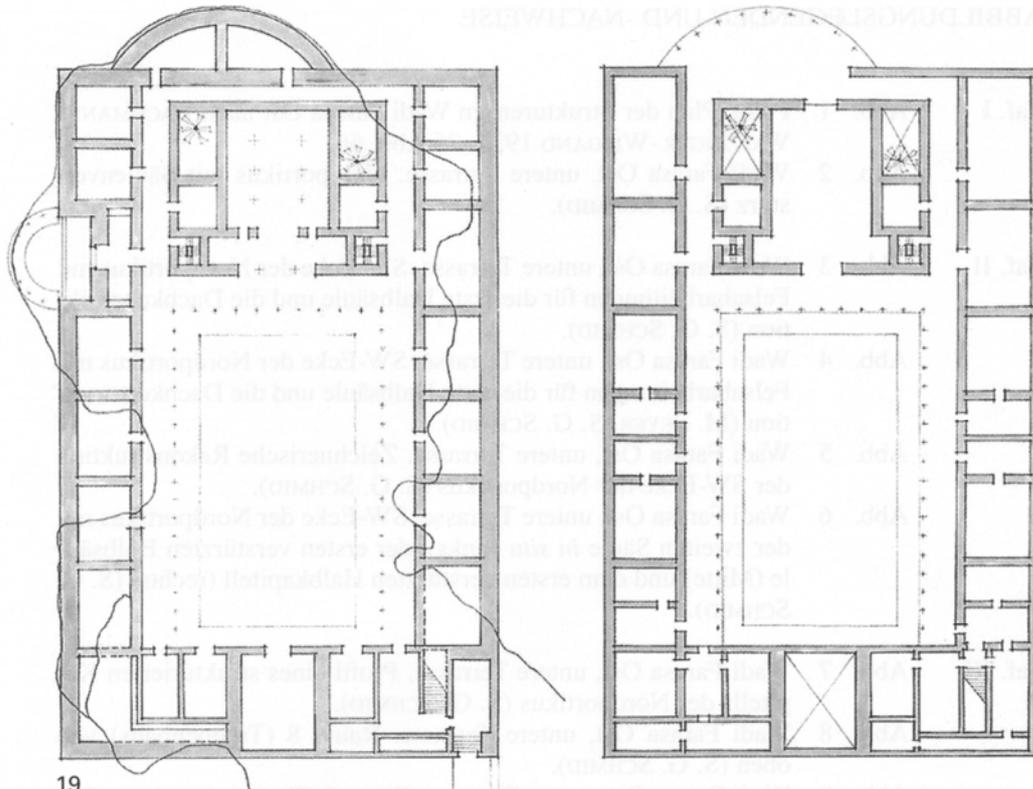
16



17

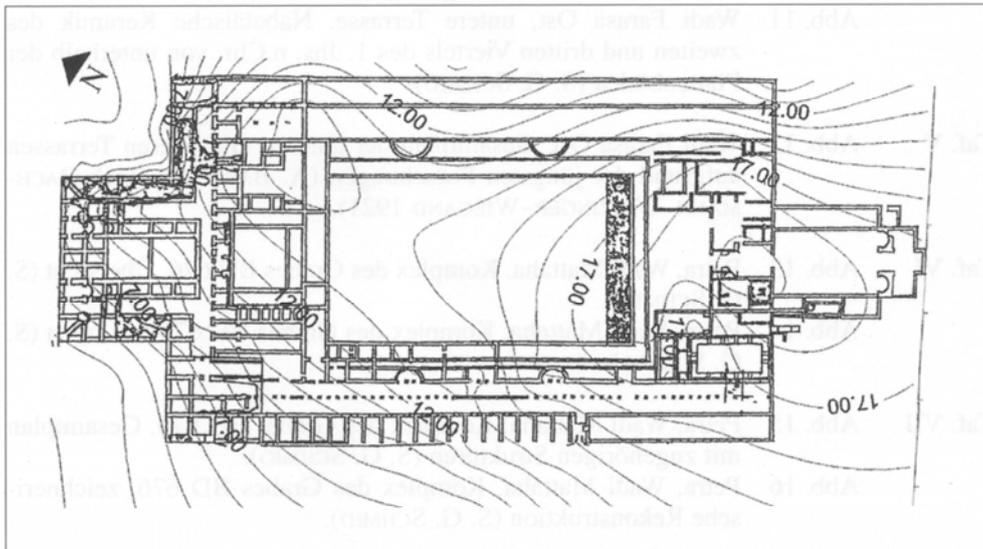


18



19

20



-
- Taf. VIII Abb. 17 Petra, Komplex des Grabes BD 649 (Waffengrab), Übersicht (S. G. SCHMID).
 Abb. 18 Petra, Komplex des Grabes BD 649 (Waffengrab), Plan (S. G. SCHMID).
- Taf. IX Abb. 19 Caesarea Maritima, Klippenpalast Herodes' des Grossen (nach NETZER 2001B: 111 Abb. 157).
 Abb. 20 Sirmione (Norditalien), «Villa des Catull» (nach ROFFIA 1997: 147 Abb. 8).